

Der Geist und die Kirche

Christoph Horwitz:

Geistesgaben in der Gemeinde // theologisch und praktisch gesehen

Einleitung

Was gehört zu einer lebendigen Gemeinde? Dort, wo das geistliche Leben nicht am Verlöschen ist, dort wird die Frage gestellt werden, was fehlt der Gemeinde zu voll entfalteter Christusnachfolge? Kann oder muß an ihrem Aufbau etwas geändert werden? Welche Hindernisse stehen ihrem geistlichen Wachstum entgegen?

Wer sich in unseren Tagen in der Kirche umschaute, erkennt sehr schnell, daß es sehr verschiedenartige Versuche und Konzepte gibt, die Gemeindeaufbau als Ziel im Blick haben, aber der Stein der Weisen ist offensichtlich noch nicht entdeckt worden. In der geführten Diskussion tauchen häufig in dieser oder jener Gestalt die Stichworte „Gemeindeaufbau“, „charismatische Erneuerung“ auf. Haben wir es dabei mit in der Bibel verankerten Bausteinen zu tun oder nicht?, dieser Frage werden wir sehr sorgfältig nachzugehen haben. Da es im Bereich der Gemeinde Jesu Christi um ewiges Leben oder ewige Verdammnis geht, brauchen wir, was ihr Leben betrifft, eindeutige Klarheit und können uns keinesfalls mit vagen Vermutungen begnügen.

Der Ausgangspunkt für unsere Überlegungen ist Lutherische Kirche, lutherische Gemeinde.

Lutherische Kirche

Um unser Arbeitsfeld deutlich zu machen, rufen wir uns kurz ins Gedächtnis, was das Augsburgische Bekenntnis in seinem siebten Artikel als die wesentlichen Merkmale der Kirche ins Blickfeld rückt. Dort heißt es: „Es wird auch gelehrt, daß allezeit die eine, heilige, christliche Kirche sein und bleiben muß. Sie ist die Versammlung aller Gläubigen, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente dem Evangelium gemäß gereicht werden...“

Die alles entscheidenden Kennzeichen der Kirche werden hier mit Wort und Sakrament herausgestellt. Der Einwand liegt nahe: Ist damit alles gesagt? Sind wir damit allen weiteren Erörterungen enthoben?

Luther stand mit den Schwärmern in Auseinandersetzung

Wer in die Zeit der Reformation hineinschaut, stößt alsbald auf Luthers Auseinandersetzung mit den Schwärmern. Dabei ging es im Kern um die Art

und Weise, wie der Heilige Geist sein Handeln am Menschen erfahren läßt. Während Luthers Widersacher eine unmittelbare Begegnung Heiliger Geist – Mensch behaupteten, vertrat der Reformator äußerst nachdrücklich die unaufhebbare Verbindung zwischen Gottes Heiligem Geist und seinem Wort. Damit war ein unentbehrlicher Maßstab gesetzt: Es kann kein Wirken des Heiligen Geistes geben, das mit den Aussagen der heiligen Schrift nicht übereinstimmt. Diese Einsicht gewährt uns die Möglichkeit, alle Erscheinungen, die für den Gemeindeaufbau als förderlich ausgegeben werden, auf ihre geistliche Tauglichkeit hin zu überprüfen und entsprechend zu bewerten.

Unaufgebbare Positionen

Bevor wir versuchen, das Feld der Geistesgaben für die Gestaltung der Christusbefolgung in Kirche und Gemeinde auszuleuchten, müssen die biblischen Grundsätze klargestellt sein, über die es keine Debatte geben kann, geben darf. Damit ist dann ein Rahmen festgestellt, in den weitere Bausteine eingefügt werden können, sofern geistlicher Nutzen dafür erkennbar wird.

Für unsere Lutherische Kirche ist ohne jeden Vorbehalt festzuhalten: Jesus Christus hat unsere Rettung vollbracht. Er hat mit seinem unschuldigen Kreuzestod für unsere strafwürdige Verachtung des Willens unseres Gottes, unseres Schöpfers, bezahlt und den Zugang zum ewigen Leben in Gottes Reich freigegeben. Die einzelnen Stationen dieses Weges sind schriftgemäß im zweiten Artikel mit Erklärung in Luthers Kleinem Katechismus dargelegt. Diese Rettungsaktion, die ihren Höhepunkt auf Golgatha erlebte, als unser Herr Jesus Christus sich von Gott, seinem Vater, verlassen fühlte und wenig später starb, bedarf in keinem Stück einer Ergänzung, nachdem sein Erlösungswerk durch seine Auferstehung am Ostermorgen und durch seine Himmelfahrt bestätigt worden ist, gleichsam ihr Siegel durch Gott, unseren Vater, erhalten hat (siehe u. a. Hebräer 9,11.24ff).

Wo sind die guten Werke anzusiedeln?

Diese Frage ist in der Reformationszeit – besonders heftig nach Luthers Tod – besprochen worden. Konnte, mußte der Mensch zu seiner Erlösung beitragen? Die Bibel läßt überhaupt keinen Zweifel aufkommen, wenn es unter anderem im Epheserbrief heißt: „... aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme“ (Epheser 2,8f). Aber damit ist die Frage nicht beantwortet, an welcher Stelle gute Werke einzuordnen sind, denn das Neue Testament läßt klar erkennen: Lebendiger Christusglaube bringt gute Werke hervor. Sehr herausfordernd macht uns Jakobus in seinem Brief mit dieser Fragestellung vertraut (Jakobus 2,14ff). Wie aber ist die Aussage des Paulus zu erfassen: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2. Korinther 5,17)? Das Augsburger Bekenntnis antwortet im sechsten Artikel so: „Auch wird gelehrt, daß dieser Glaube gute

Früchte und gute Werke hervorbringen soll und daß man viele gute Werke tun muß, die Gott geboten hat, weil er es will. Doch darf man nicht darauf vertrauen, daß man durch sie Gnade vor Gott verdienen kann. Denn Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit empfangen wir durch den Glauben an Christus...“ Versuchen wir diese Aussage auf eine für uns handgreifliche Form zu bringen: Gute Werke sind ausschließlich Ausfluß unserer Dankbarkeit für das, was Jesus für uns getan hat.

Mit den bisherigen Gedankengängen haben wir die Grundlage dafür geschaffen, uns Rechenschaft darüber zu geben, wie die im Neuen Testament genannten Geistesgaben ihren Platz in gesundem Gemeindeleben finden können.

... und die Geistesgaben?

Vornehmlich in den Kapiteln 12–14 des 1. Korintherbriefes führt Paulus Grundlegendes zu diesem Thema aus. Bevor wir uns den einzelnen dort genannten Gaben zuwenden, seien entscheidende Wertungen der Bibel dazu genannt:

Bei der Aufzählung der verschiedenartigen Geistesangaben wiederholt sich ständig die Wendung „... in dem *einen* Geist.“ Der Apostel hält es demnach für unbedingt erforderlich, seiner Gemeinde einzuprägen, es gibt nur *eine* Quelle für die Geistesgaben, die den Christen geschenkt werden. Jeder daran aufkommende Zweifel muß kritische Wachsamkeit und gegebenenfalls gezogene Konsequenzen bewirken. Um zu begründeten Ergebnissen bei der dann notwendigen Prüfung zu gelangen, setzt Paulus diesen Maßstab: „In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller“ (1. Korinther 12,7). Als rechte Geistesgabe kann nur anerkannt werden, was die Gemeinde in ihrer Christusnachfolge fördert.

Um das Bild zu vervollständigen, sei auf Jesu Hinweis in der Bergpredigt aufmerksam gemacht. Dort heißt es: „Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter!“ Diese Sätze gewinnen noch an Gewicht für unseren Zusammenhang, wenn wir uns ins Gedächtnis rufen, daß der Abschnitt mit diesen Aussagen unter dem Leitgedanken steht: „Seht euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reiße Wölfe“ (Matthäus 7,22f.15).

Wenn wir die Ausführungen des Paulus weiter unter die Lupe nehmen, ergibt sich, daß er eindeutig festhält: Geistesgaben bereichern das Leben der Gemeinde. Der Apostel kann geradezu wünschen, daß alle Gemeindeglieder von ihnen erfaßt werden. Aber er läßt auch deutlich erkennen, daß es in Korinth zu mancherlei Mißbrauch damit gekommen ist, der unter allen Umständen abgestellt werden muß. Darauf werden wir noch zurückkommen müssen.

An dieser Stelle wird es zunächst empfehlenswert sein, eine Übersicht über die wichtigsten Geistesgaben zu geben, ohne daß Vollständigkeit angestrebt wird.

Die Grundausrüstung für einen Christen liest sich so: „Darum tue ich euch kund, daß niemand Jesus verflucht, der durch den Geist Gottes redet; und niemand kann Jesus den Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist.“

Auf weitere durch den Heiligen Geist verliehene Gaben wird hingewiesen. Gaben, die er jedem zuteilt, wie er will. Da wird von der Weisheitsrede, von der Rede der Erkenntnis, von der Gabe des Glaubens und des Gesundmachens gesprochen. Weiter werden genannt, die Gabe, Wunder zu tun und weiszusagen. Schließlich werden die Gaben des Zungenredens, die Zungen auszulegen und die Gabe, Geister zu unterscheiden, aufgelistet (1. Korinther 12,3–11).

Neben der ausdrücklichen Feststellung, daß der Heilige Geist der ausschließliche Spender ist, fügt Paulus die aufschlußreiche Einsicht hinzu: Die Glieder der Gemeinde, mit derartigen Gaben ausgerüstet, bilden den Leib Christi, der sie alle zur Entfaltung seines Lebens braucht, auf keine ohne Einbuße verzichten kann (1. Korinther 12,12ff).

Wenn Geistesgaben das Gemeindeleben entscheidend bereichern können, wenn aber auch der Teufel als vermeintlicher Engel des Lichts hinter solchen positiv erscheinenden Geistesgaben stecken kann, dann wird die Frage nach ihrer Herkunft unausweichlich. Während rechte Geistesgaben die Christusnachfolge vertiefen können, ohne deswegen Anteil zu unserer Erlösung zu leisten, werden die vom Teufel verliehenen Aktivitäten bei genauem Hinsehen im letzten Ergebnis Zerstörung der Gemeinde Gottes bewirken. Jesus hat es in der Bergpredigt sehr deutlich ausgesprochen: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! Er hat hinzugefügt, daß ein guter Baum auch gute Früchte hervorbringen wird und daß ein fauler Baum faule Früchte ansetzen wird (Vgl. Matthäus 7,16ff).

Die Gefahren

Wenn klar ist, daß Wort und Sakrament die entscheidenden Kennzeichen der Kirche sind, aber ebenso feststeht, daß besondere Geistesgaben die Christusnachfolge der Gemeinde Jesu bereichern und vertiefen können und außerdem nicht zu leugnen ist, daß der Teufel an dieser Stelle ein Einfallstor zum nachhaltigen geistlichen Schaden in der Kirche gewinnen kann, dann müssen wir nach Maßstäben fragen, die uns anleiten, die vom Satan gestellten Fallen zu meiden.

Es muß uns bei der Lektüre des Korintherbriefes zum Thema „Geistesgaben“ sogleich auffallen, daß Paulus nicht erklärt, Geistesgaben sollten um der Gefahr willen, daß der Teufel seine Vollmacht einsetzt, sie hervorzubringen, grundsätzlich verurteilt und ausgeschlossen werden, sondern er stellt vorgefallene Mißbräuche heraus und gibt Anweisung, sie zu überwinden. Paulus läßt keinerlei Zweifel daran, daß ihm Geistesgaben für Gottes Gemeinde willkom-

men sind, ja, daß er wünscht, daß möglichst viele Gemeindeglieder mit ihnen ausgestattet werden. Es ist aufschlußreich, zu lesen, wie der Apostel ausführlich zum Zungenreden und zur Gabe der Prophetie Stellung nimmt. Nachdem er das Zungenreden charakterisiert hat, erklärt er ohne Wenn und Aber: Im Gottesdienst der Gemeinde habe das Zungenreden nur Platz, wenn verbindliche Auslegung erfolge. Es wird aber deutlich hervorgehoben, welchen Nutzen Zungenreden und Prophetie dem Einzelnen und der Gemeinde bringen können. Wenn Paulus auch nur diese beiden Geistesgaben in ihrem Gebrauch und Mißbrauch an dieser Stelle beschreibt, so ist dennoch der Schluß gerechtfertigt: Geistesgaben sind für die Gemeinde wertvoll, sofern jeder mögliche Mißbrauch ausgeschaltet wird. Somit kommt eine weitere der aufgezählten Geistesgaben, die Geister zu unterscheiden, besonders nachdrücklich in unser Blickfeld. Welche Maßstäbe werden uns dafür an die Hand gegeben?

Kommen Geistesgaben von Gott oder vom Teufel?

Der umfassende Hinweis ist der Verweis auf die biblische Botschaft. Angebliche Geistesgaben, die in irgendeiner Weise mit Aussagen der heiligen Schrift in Konflikt geraten, sind als Falschmünzen entlarvt. Paulus hat das bereits in die Aussage gegossen: „In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller“ (1. Korinther 12,7). Bei Johannes lesen wir folgende praktische Anwendung: „Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeden Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt. Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen: Ein jeder Geist, der bekennt, daß Jesus Christus in das Fleisch gekommen ist, der ist von Gott; und ein jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Antichrists, von dem ihr gehört habt, daß er kommen werde, und er ist jetzt schon in der Welt...“ (1. Johannes 4,1ff).

Wir erinnern uns an dieser Stelle auch an Jesu Reden über die Endzeit. Mehrfach wird von Jesus vor Leuten gewarnt, die sich als Christus ausgeben, ebenso deutlich weist er auf immer neues Auftreten von falschen Propheten hin. Wir lesen unter anderem: „Wenn dann jemand zu euch sagen wird: Siehe, hier ist der Christus! Oder: Da!, so sollt ihr's nicht glauben. Denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, so daß sie, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten verführten. Siehe, ich habe es euch vorausgesagt. Wenn sie also zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüste!, so geht nicht hinaus; siehe, er ist drinnen im Haus!, so glaubt es nicht“ (Matthäus 24,23ff).

Gründliche Kenntnis der Bibel ist demnach eine unentbehrliche Voraussetzung, um Geister unterscheiden zu können.

Außerordentlich wichtig ist es weiter, auf die Früchte zu achten. Wenn Gemeinden sich zerspalten, weil die einen vorgeben, mit Geistesgaben vor den anderen ausgestattet zu sein, und die fatale Unterscheidung vom stärkeren und schwächeren Glauben aufkommt, dann ist höchste Alarmstufe gegeben. Etwai-

ge Trancezustände im Heiligen Geist müssen sehr genau angesehen werden, ob ihre Erscheinungen nicht eindeutig als des Heiligen Geistes unwürdig einzuordnen sind. Zügelloses sich Hinwerfen, unkontrolliertes, lang anhaltendes Gelächter und Gebrüll können nicht ohne weiteres dem Wirken des Geistes Gottes zugeschrieben werden. Es darf aber auch nicht *jedes* Geschehen in der Christusbefolgung unbesehen als maßloser und zu verwerfender Fanatismus abgetan werden.

Nicht übersehen dürfen wir, daß Paulus im 14. Kapitel des 1. Korintherbriefes, in dem das Thema Nutzen und Mißbrauch von Geistesgaben gründlich beleuchtet wird, den geradezu programmatischen Satz ausspricht: „... Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens“ (1. Korinther 14,33).

Diese knappen Andeutungen lassen bereits erkennen, mit wieviel Fingerspitzengefühl in diesem Bereich gehandelt werden muß, um auf dem gesunden Boden des Evangeliums von Jesus Christus zu verbleiben. Das Gebet um den Heiligen Geist und seine Führung wird dabei an erster Stelle zu stehen haben.

Was die Gemeinde über Geistesgaben wissen muß!

Um zum rechten biblischen Umgang mit den Geistesgaben zu kommen, gilt es, folgende kurz zusammengefaßte Grundsätze zu beherzigen:

1. Geistesgaben, in welcher Vielfalt auch immer sie einer Gemeinde oder einzelnen Christen geschenkt werden, dürfen niemals den Blick dafür verbauen: Unsere vollgültige Erlösung ist durch den Kreuzestod und das Auferstehen unseres Herrn Jesus Christus zur Bezahlung unserer Schuld vor Gott bewirkt worden. Sie bedarf nicht irgendeiner Ergänzung.

2. Geistesgaben können das Gemeindeleben und das Leben des Einzelnen bereichern, in der umgesetzten Christusbefolgung vertiefen. Sie bleiben ohne Einfluß auf unsere Erlösung durch Jesus Christus. Sie können allerdings zu umfassenderer Gestaltung unseres Dankes an unseren Herrn führen, der sich so bedingungslos, ohne jede Rücksichtnahme auf sich selbst, für unsere Rettung zum ewigen Leben in Gottes Reich eingesetzt hat.

3. Dieser Dank an Jesus kann außerordentlich verschiedenartige Gestalt annehmen. Seine vornehmlichen Betätigungsfelder werden der Gottesdienst mit Wort und Sakrament in entfaltendem Lob und Dank und der Dienst am Nächsten mit seinen vielfältigen Möglichkeiten sein.

4. Der Grundsatz muß unter allen Umständen festgehalten werden: Der Besitz von besonderen Geistesgaben und das angebliche Fehlen eines solchen Besitzes kann keine Auskunft darüber geben, ob ein Mensch gerettet ist oder nicht. Das hängt ausschließlich davon ab, daß ein Mensch Jesus Christus als seinen Erlöser erkennt und anerkennt, nachdem dieser ihn in der Taufe an sich gebunden hat.

5. In diesem Zusammenhang sei auch noch einmal erwähnt, daß die Beobachtungen der hervorgehenden Früchte aus dem Besitz von Geistesgaben sehr sorgfältig erfolgen müssen. Wenn sie im Gefolge haben, daß die Gemeinde in

Spannungen und Gegensätze, in aufreibende Auseinandersetzungen und schließlich an den Rand von Spaltung oder gar völliger Zertrennung geführt wird, dann muß unbedingt gegengesteuert werden. Dann sind gegebenenfalls harte Maßnahmen der Kirchenzucht geboten. Diese Maßnahmen müssen aber deutlich und klar in Aussagen der Bibel gegründet sein. Um keine verhängnisvollen Kurzschlußhandlungen zu bewerkstelligen, wird es gut sein, sich an den von Jesus selbst aufgestellten Regeln in diesem Bereich zu orientieren (siehe Matthäus 18,15–20).

6. Endlich ist Gemeindegliedern einzuprägen, daß Geistesgaben ausschließlich vom *Heiligen Geist* ausgeteilt werden in dem Maß, das er für richtig hält. Wir haben keinerlei Verfügungsgewalt über sie. Damit ist auch klar, daß es uns nicht zusteht, darüber zu urteilen, ob ein Mensch über besondere Geistesgaben verfügt oder nicht, und etwaige Folgerungen daraus zu ziehen. Wenn der Heilige Geist unterschiedlich Begabte in einer Gemeinde zusammenfügt, ist nicht unser Urteil darüber gefragt, sondern es geht vielmehr darum, trotz solcher Verschiedenheiten Gemeindeleben miteinander in möglichst umfassend entfalteter Christusbefolgung zu gestalten.

Nach diesen vorwiegend grundsätzlichen Klärungen in Sachen „Geistesgaben“ wollen wir einigen Fragen der Praxis gründlicher nachgehen, wie sie uns in der charismatischen Bewegung begegnen:

Ein besonderes Kapitel: Heilungen

Wer sich mit den Geistesgaben beschäftigt, kommt nicht daran vorbei, sich mit der Gabe gesund zu machen auseinanderzusetzen. Um das sachgerecht tun zu können, wird es gut sein, die Heilpraxis Jesu anzusehen.

Es werden uns sowohl Sammelberichte von Krankenheilungen als auch die Heilung Einzelner gemeldet. Aus den uns vorliegenden Nachrichten läßt sich Folgendes ermitteln: Jesus hat keinesfalls wahllos jeden Kranken geheilt, dem er begegnete. Besonders deutlich wird das bei der Heilung des Kranken am Teich Bethesda (Johannes 5,1ff). Aus den zahlreichen an diesem Teich versammelten Kranken greift Jesus den einen heraus, der dort bereits 38 Jahre zugebracht hat. Ihn macht er gesund. Er hat es unterlassen, seine Vollmacht zu heilen, an allen dort Liegenden auszuüben. Bei seinen Heilungen an Einzelnen taucht immer wieder der bedeutungsvolle Satz auf: „Dein Glaube hat dir geholfen.“ Jesus verweist auf das offensichtliche Vertrauen, das die Kranken zu ihm kommen ließ. Daß das keine oberflächliche Feststellung ist, wird daran deutlich, wenn Markus berichtet, Jesus habe in seiner Vaterstadt Nazareth keine Heilungen durchführen können um ihres Unglaubens willen (Markus 6,1ff). Zur Kenntnis sollten wir auch nehmen, daß Jesus Geheilten immer wieder verbot, in ihrer Heilung und ihrem Heiler vor anderen zu sprechen. Für uns ist es weiter wichtig zu erfahren, daß Jesus seine Vollmacht zu heilen weitergegeben hat. In seiner Aussendungsrede, die uns Lukas im 10. Kapitel seines Evangeliums überliefert, werden seine Jünger ausdrücklich angewiesen, Kranke zu hei-

len. Wie diese Heilungen vollzogen werden, erkennen wir bei der Nachricht über die Heilung des Lahmen an der Tempeltür in der Apostelgeschichte im 3. Kapitel. Dort heißt es: „Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth, steh auf und geh umher. Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest, er sprang auf, konnte gehen und stehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott.“

Zwei weitere Einsichten sind für unsere weiteren Überlegungen von Gewicht:

Jesus hat die Vollmacht, zu heilen, weitergegeben. Es ist erwiesen, daß auch heute Menschen diese Gabe empfangen, sie also nicht auf die Zeit des Neuen Testaments begrenzt geblieben ist. Leider ist es ebenso klar, daß Satan auch diese Vollmacht besitzt und zum Schaden der Menschen und zu verhängnisvoller geistlicher Verwirrung einzusetzen vermag. Damit stehen wir erneut vor der Frage nach den sachgemäßen Unterscheidungsmerkmalen. Welche Voraussetzungen sind für eine Heilung erforderlich? Wie sind die heute auftretenden Heiler und die immer wieder stattfindenden Heilkongresse einzuordnen und zu bewerten?

Bei öffentlich auftretenden Heilern sind strengste Maßstäbe anzulegen. Schon öffentlich festgelegte Heilungstermine sind mehr als verdächtig. Seit wann haben wir dem Heiligen Geist zu befehlen, wann er zu heilen hat? Wir haben bei der Urteilsfindung sehr sorgfältig mit der Handlungsweise Jesu bei Heilungen heutige Praxis zu vergleichen. Sehr genau ist auch auf die Früchte zu achten. Geht von solchen Heilungen wirklich zu Jesus Christus wachsendes Vertrauen aus? Stellt sich umfassende Christusnachfolge bei dem Gesundgewordenen ein? Baut der Heiler seine Ehre auf und verdient gar an seinem Unternehmen? Das sind Fragen, die sehr scharf zu stellen und zu beantworten sind.

Besonders problematisch erscheinen die öffentlich veranstalteten Heilungskongresse. Hier gilt ebenso, wie bereits früher erwähnt, die äußerst kritische Nachfrage, ob Gott für förmlich geplante Heilungstermine festgelegt werden kann. Außerdem ist der Öffentlichkeitscharakter solcher Veranstaltungen zu hinterfragen, wenn wir auf Jesu Heilungspraxis schauen, die größtenteils eben nicht in einer breiten Öffentlichkeit stattgefunden hat. Ganz verhängnisvoll – und gewiß nicht vom Geist Gottes bewirkt – sind die Folgerungen, bei nicht erfolgter Heilung den mangelnden Glauben der Betroffenen für den Mißerfolg verantwortlich zu machen.

Beim Auftreten genannter Erscheinungen ist es mehr als angebracht, die Urheberschaft Jesu für eine Heilung – wenn sie denn in solchem Rahmen zustande kommt – in handfesten Zweifel zu ziehen. Wir können nicht an der Tatsache vorbeischaun, daß der Satan in diesen Bereichen sehr gerne mitmischt. Außerdem sollten wir im Blick behalten, daß Heilungen im Namen Jesu Christi etwas Wunderbares sind, daß aber das noch viel Wichtigere ist, daß wir um Jesu willen eingehen dürfen zum ewigen Leben in Gottes Reich.

Das inbrünstige Gebet im Namen Jesu, daß sein guter, gnädiger Wille an uns zur Entfaltung kommen möchte, ist wichtigstes Mittel in Not und Anfechtung. Wenn Gott es will und für uns für richtig und geistlich gut hält, wird auch aus solchem Gebet Heilung hervorgewachsen, ohne daß wir uns womöglich fragwürdigen Kräften ausliefern. Die in manchen Gemeinden geübten Fürbittgebete für namentlich genannte oder anwesende Kranke sollten an dieser Stelle auch nicht unerwähnt bleiben (Siehe Jakobus 5,14f).

Die sorgsame Beobachtung der Umstände, die zu Heilungen führen und der Heilungen selbst – sind sie wirklich von Dauer? – soll nicht den Blick dafür verstellen, daß es auch heute die Gabe, gesund zu machen, bei Christen gibt und daß im Namen Jesu von Nazareth geheilte Menschen ihre Straße fröhlich mit dankerfülltem Herzen ziehen können.

Ein Blick in unsere Gegenwart

Lutherische Kirche verfügt über eine reiche Liturgie zur Gestaltung ihrer Gottesdienste, eine Liturgie, die trotz feststehender Stücke für jeden Gottesdienst viele Möglichkeiten zu abwechslungsreicher Gestaltung offen läßt. Da bleibt auch Platz für das Wirken besonderer Geistesgaben. Wäre es richtig, sie von vornherein auszuschließen? Gewiß nicht, wenn die Bibel ausdrücklich positiv auf sie verweist. Außerdem ist uns geläufig, daß trotz des großen Reichtums lutherischer Liturgie die Gefahr der Abnutzung und die Entleerung immer wieder gebrauchter Formen nicht ausgeschlossen werden kann. Wir werden uns ebenso der Befürchtung zu stellen haben, charismatisch geprägte Gottesdienste würden in der Regel nur allzuleicht in ein unangemessenes Chaos ausmünden. Sind, um es einmal formelhaft zu sagen, lutherisches und charismatisches Element überhaupt gegeneinander? Dem, wir haben das bereits gesehen, widerspricht die heilige Schrift mit ihren Aussagen. Wie aber kann – wenn überhaupt nötig – eine Brücke gebaut werden?

Wir können in diesem Rahmen nur einige Hinweise geben.¹ Ein Gottesdienst muß auf jeden Fall unter einer ordnenden Leitung stehen. Wenn jeder zu jedem Zeitpunkt sich und seine Anliegen einbringen kann, dann wird bald alles durcheinanderlaufen. Andererseits muß nicht jeder Gottesdienst mit allen gewohnten Formen ablaufen. Es können neue Gestaltungselemente eingefügt werden, auf die die Gemeinde jedoch angemessen hingeführt werden muß, damit sie mit ihrem Herzen beteiligt ist. Wird sie beispielsweise mit neuen, ihr unbekanntem Liedern, mit freien, ungewohnten Formen des Gebetes überrascht, dann wird ein solcher Gottesdienst kaum geistlichen Nutzen bringen. Sorgfältige Planung kann aber Räume öffnen, die für besonderes Wirken des Heiligen Geistes Platz schaffen. Natürlich ist dabei in hohem Maße geistliche Disziplin erforderlich, denn alles, was eine Gemeinde in ihrem Gottesdienst

1 Vgl. LUTH. BEITRÄGE 1/2000: S. Maier, „Damit das Lob Gottes nicht verstumme auf Erden“ S. 3ff; A. Eisen, Mit Lust und Liebe singen: Populärmusik und Gemeindegesang? S. 31ff.

tut, muß sich vom Wort unseres Gottes und seinen Sakramenten her messen lassen. Gerade die jungen Leute in den Gemeinden sollten sich die gewiß nicht geringe Mühe machen, über Gottesdienste in anderer Gestalt, aber in Ausrichtung an Bibel und Bekenntnis, nachzudenken und mit ihrem Pastor zusammen in die Tat umzusetzen. Sowenig lutherische Kirche Grund hat, ihren in Jahrhunderten gewachsenen Gottesdienst über Bord zu werfen, sowenig sollte sie sich dem verschließen, *unter der Führung des Heiligen Geistes* neue Formen für ihre Gottesdienste zu finden. Viel Unmut über die vermeintlich erstarrten und langweiligen lutherischen Gottesdienste – das werden wir erkennen müssen – wird von Leuten vorgebracht, die sich noch nicht ausreichend Mühe gemacht haben, den Aufbau des Gottesdienstes mit seinen vielen und wahrhaftig nicht selbstverständlichen Aussagen zu verstehen. Vor allem aber werden seine Gaben Sündenvergebung, Gottes Gegenwart im Sakrament des Altars, sein Segen ... nicht in ihrem unermeßlichen Wert gesehen. Der allmächtige Gott dient uns im Gottesdienst! Ist uns das wirklich gegenwärtig, wenn wir mit unserer Gemeinde zusammen Gottesdienst feiern? Dieser Gesichtspunkt hat für die Gestaltung unserer Gottesdienste niemals zu überschätzende Bedeutung.

Es muß uns aber auch bewußt sein, daß die uneingeschränkte Ablehnung charismatischer Elemente uns eines Reichtums berauben kann, den Gott seiner Kirche geschenkt hat und immer wieder schenken will. Die lutherische Kirche ihrerseits hat vieles, was sie ändern vermitteln sollte. Da ist nicht zuletzt an die Sakramente, Taufe und Abendmahl zu denken. Aber auch ihr oft scheinbar angesehenes Liedgut ist reich an gewichtigen Aussagen, die in Gemeinden der charismatischen Erneuerung zu kurz kommen.

Die vorliegenden Fragen können im Rahmen unserer Überlegungen nicht weitergeführt werden. Klar ist jedoch, daß alle Weiterarbeit die biblische Sicht im Auge behalten muß, daß das Neue Testament beim Bau der Gemeinde Jesu Christi Wort und Sakramente und Geistesgaben im Blick hat.

Lobpreisgottesdienste und Gebetskreise

In manchen Gemeinden sind Lobpreisgottesdienste und Gebetskreise ins Leben gerufen worden, um sich „charismatischer Erneuerung“ zu öffnen. Da solche Veranstaltungen getrennt und miteinander verbunden gestaltet werden, versuche ich, meine Eindrücke und Beobachtungen zusammenzufassen.

Derartige Gottesdienste oder Gebetskreise werden oft als eine Bereicherung des Gemeindelebens empfunden. Welche Gemeinde wird sich nicht freuen, wenn in ihrem Bereich *über den sonntäglichen Gottesdienst hinaus* das Lob ihres Gottes gesungen und wichtige Gebetsanliegen der Kirche und ihrer Gemeinden und des Volkes vor ihrem Herrn ausgebreitet werden.

Allerdings muß das von vornherein klar sein: Es darf sich nicht die Erwartung oder gar der förmliche Zwang entwickeln, an diesen Veranstaltungen müsse jedes gläubige Gemeindeglied teilnehmen. Wer das nicht tue, lasse dadurch mindestens eine sehr eingeschränkte Christusnachfolge erkennen. Es muß auf

jeden Fall deutlich werden: Lobpreisgottesdienst und Gebetskreis sind Möglichkeiten der gelebten Christusbefolgung unter vielen anderen. Wir werden einfach zur Kenntnis nehmen müssen, daß es beispielsweise ernstzunehmende Christen gibt, die sich nicht in der Lage sehen, freie Gebete in der Öffentlichkeit zu formulieren.

Für die Lobpreisgottesdienste gilt, soweit ich sie erlebt habe, daß sie zwar eine Ergänzung zum Sonntagsgottesdienst sein wollen, ihn aber keinesfalls ersetzen können. Dafür führe ich unter anderem folgende Gründe an: Diese Gottesdienste sind – das sagt schon ihr Name – ausschließlich auf den Lobpreis Gottes ausgerichtet. Das ist insofern gut, weil wir in Sachen „Lob unseres Gottes“ nie zu viel tun können. Gesehen aber werden muß, daß gemäß ihrem Aufbau kein Platz für das Sakrament des Altars verbleibt. Das verwendete Liedgut besteht nicht selten aus vertonten Bibelworten oder eng an solche anschließende Texte, aber es ist kaum ein Zufall, daß Taufe und Abendmahl in ihnen kaum einen Platz finden und die Erlösung Jesu durch Kreuz und Auferstehen im Verhältnis zu ihrem tatsächlichen Gewicht im Evangelium außerordentlich kurz wekommt. Von daher gesehen erscheint es gerechtfertigt, trotz aller Anerkennung solcher Gottesdienste zu sagen: Sie können höchstens als eine Ergänzung zum Sonntagsgottesdienst gesehen werden.

Die Art des Singens in den Lobpreisgottesdiensten ist besonders geprägt. Die Lieder haben vielfach einen Refrain, der nach jedem Vers wiederholt wird und aufpeitschende Wirkung erzielen kann. Außerdem ist es durchweg Praxis, die Gesänge mehrfach durchzusingen, eine Handlungsweise, die leicht dazu führt, die Gefühle zu steigern und ihnen unkontrolliert Lauf zu lassen. Auch Händeklatschen und Erheben der Hände unterliegt geistlicher Disziplin und ist in der Schrift in solchen Zusammenhängen nicht bezeugt.

Sowohl für die Verfechter solcher Gottesdienste und Gebetskreise als auch für ihre Kritiker muß klar sein: Begründete Urteile in dieser oder jener Richtung sind nur aus der Bibel zu gewinnen.

Was steht unter dem Strich?

Soviel ist deutlich geworden: Ein ablehnendes Pauschalurteil über die bei der charismatischen Bewegung bevorzugten Geistesgaben hilft nicht nur nicht weiter, sondern geht an der Sache in ihrem Kern vorbei. Die Bibel steht mit ihrer Botschaft in mancherlei Hinsicht solchem Urteil entgegen. Wir haben die Sicht des Paulus vor Augen. Sein Kampf gegen den Mißbrauch der Geistesgaben hat nur einen Sinn, wenn er sonst einen Nutzen dieser Gaben für die Gemeinde gegeben sieht. Diese Einsicht wird nachhaltig durch seinen Wunsch unterstrichen, alle Gemeindeglieder möchten in den Besitz von Geistesgaben gelangen. Wenn aber die Geistesgaben und ihr rechter Bestand zum Evangelium hinzuzurechnen sind, dann gilt auch dafür die Regel, daß von dem Weg des Evangeliums weder zur Rechten noch zur Linken abzuweichen ist, ja, daß von

dieser Botschaft weder etwas gestrichen noch ihr hinzugefügt werden darf (Siehe u. a. 5. Mose 17,20; Josua 1,7).

Rigoroses Abwürgen von Ausdrucksformen der Geistesgaben könnte den von Gott seiner Gemeinde zugedachten Reichtum in der Entfaltung von Christusbotschaften abblocken. Dazu aber sind wir in keiner Weise berechtigt, das Wirken des Heiligen Geistes einzuschränken, zu begrenzen. Das ist schon deswegen nicht am Platz, weil der Heilige Geist sich selbst für das Wirken unter den Menschen eine unüberspringbare Grenze gesetzt hat: Die Botschaft der Heiligen Schrift mit den von ihr gesetzten Maßstäben!

Es bleibt uns im Umgang mit den Geistesgaben nicht erspart, genau auf ihre tatsächlichen Früchte zu achten, und nur in Gebrauch zu nehmen, was sich als geistlich förderlich, dem ewigen Heil der Gemeinde nützlich erweist. Um diese vorrangige Aufgabe wahrnehmen zu können, ist das dauernde Gebet um den Heiligen Geist und seine Führung erforderlich. Sehr einfach wäre es, mit den Geistesgaben und ihren Auswirkungen zu verfahren, wenn das Urteil derer stimmte, die sagen, das sei alles ausnahmslos vom Teufel! Wir haben, soweit ich sehen kann, aber unwiderleglich deutlich gemacht, daß so nicht geredet werden kann, weil dem die Bibel mit ihren Ausführungen eindeutig entgegensteht.

Ebenso ist eine völlig uneingeschränkte Öffnung gegenüber allen Erscheinungen unangebracht, die sich als Folgen besonderer Geistesgaben ausgeben, weil Satan noch die Macht hat, in diesem Arbeitsfeld tätig zu werden. Davon macht er leider ausgiebig Gebrauch, wie in zahlreichen Veröffentlichungen nachgelesen werden kann. Deswegen ist in hohem Maße die Gabe, Geister zu unterscheiden, gefragt. Das Gebet um diese Gabe ist für Gottes Gemeinde lebenswichtig, besser gesagt, für ihr ewiges Leben von entscheidender Bedeutung.

Alle dieser Überlegungen machen klar, daß im Blick auf die Geistesgaben und ihren rechten Gebrauch Jesu Aufforderung sich uns fest ins Herz einprägen sollte: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Die Nähe dieses Wortes zu Jesu Leiden am Kreuz hebt nachhaltig hervor: Bei dieser Mahnung steht Sein oder Nichtsein, ewiges Leben oder ewige Verdammnis auf dem Spiel. Genau darum geht es auch beim rechten und falschen Gebrauch der Geistesgaben, bei denen, die von Gott und bei denen, die vom Teufel gelenkt werden. Daher ist höchste geistliche Sorgfalt in diesem Bereich erforderlich. Dazu schenke Gott seinen Heiligen Geist.

Schlußbemerkung

Das hier Zusammengetragene nimmt keinesfalls für sich in Anspruch, das umfassende Thema „Geistesgaben“ vollständig zu erfassen, die vielfältigen Fragen erschöpfend zu beantworten. Es ist vielmehr ein aus *persönlichem* Erleben hervorgegangener Beitrag, der das notwendige Gespräch zu diesem Thema mitgestalten möchte zum Nutzen für die Gemeinde Jesu und zur Ehre unseres Gottes.